

„Estimating the effects of coordinated fiscal actions in the Euro area“

Shafik Hebous und Tom Zimmermann,

European Economic Review 2013

Nicola Fuchs-Schündeln

Ein Konzept, das im Rahmen der gegenwärtigen Eurokrise immer wieder erwähnt wird, ist das Konzept der Fiskalunion. Die Eurokrise hat sehr deutlich gemacht, dass die Einführung einer gemeinsamen Geldpolitik ohne eine flankierende gemeinsame Fiskalpolitik hohe Risiken mit sich bringt. Tatsächlich hat die EU mit dem Fiskalpakt 2011 weitere Schritte in die Richtung einer gemeinsamen Fiskalpolitik unternommen. Nun ist die Fiskalpolitik ein weites Feld, und wenn über eine Fiskalunion diskutiert wird, sind im Einzelnen sehr unterschiedliche Komponenten der Fiskalpolitik gemeint. Das reicht von einer wie im Fiskalpakt vorgesehenen engen Abstimmung der nationalen Fiskalpolitiken in einem von der EU festgelegten Rahmen, der auch Sanktionen für sogenannte „Haushaltssünder“ umfasst, über die Emission gemeinsamer Eurobonds bis hin zur Einführung einer Gemeinschaftssteuer.

In dem Artikel „Estimating the effects of coordinated fiscal actions in the euro area“, der im Februar diesen Jahres in der European Economic Review erschienen ist, untersuchen Shafik Hebous, Post-Doc an der Professur für öffentliche Finanzwirtschaft in der Abteilung Empirische Wirtschaftsforschung und Internationale Wirtschaftspolitik, und Tom Zimmermann, ein Doktorand an der Harvard University, eine ganz spezielle Form der Fiskalunion, nämlich die koordinierte Fiskalpolitik, also eine gemeinsame Erhöhung der Staatsausgaben oder Senkung der Steuern als mögliche Antwort auf eine Rezession.

Damit fällt das Papier in eine breite empirische Literatur der letzten Jahre, die die Höhe des „fiskalischen Multiplikators“ schätzt. Als „fiskalischen Multiplikator“ bezeichnet man den Effekt staatlicher Ausgabenerhöhungen und Steuersenkungen auf das Wirtschaftswachstum. Verschiedene, wenn auch lange nicht alle, wirtschaftswissenschaftlichen Theorien sagen hervor, dass der Effekt positiv und sogar größer als 1:1 sein sollte, aber über die genaue Höhe des Multiplikators und seine Abhängigkeit von verschiedenen gesamtwirtschaftlichen Bedingungen wird kräftig gestritten.

Hebous und Zimmermanns Augenmerk liegt auf einer ganz speziellen und für den Euroraum höchst interessanten Fragestellung: wie hoch sind die spillover-Effekte, also die grenzübergreifenden Effekte, der Fiskalpolitik im Euroraum? Wenn zum Beispiel Deutschland seine Staatsausgaben erhöht, welche Effekte hat dies auf das Wirtschaftswachstum Frankreichs und der anderen Länder im Euroraum? Einen solchen grenzüberschreitenden Effekt eines fiskalischen Stimulus könnte man zum Beispiel aufgrund der engen Handelsbeziehungen vermuten. Und noch konkreter stellt sich dann die Frage: können die Staaten des Euroraums einen größeren Multiplikator erreichen, indem sie ihre Fiskalpolitik koordinieren?

Ökonomische Modelle sagen sowohl positive als auch negative mögliche grenzübergreifende Effekte der Fiskalpolitik hervor. Hebous und Zimmermann beantworten ihre Fragen nicht mit einem theoretischen Modell, sondern rein empirisch. Basierend auf Daten von 1979 bis 2009 schätzen sie den Effekt fiskalpolitischer Maßnahmen auf das Wirtschaftswachstum für die ursprünglich 11 Euroländer plus Griechenland in einem sogenannten VAR, also einem vektorautoregressiven Modell. Dabei lassen sie, anders als allgemein üblich, auch Effekte ausländischer Variablen auf das heimische

Wirtschaftswachstum zu. Dann kombinieren sie diese nationalen Schätzungen in ein Modell der Eurozone insgesamt, und vergleichen die Effektivität eines rein *nationalen* fiskalpolitischen Schocks mit der Effektivität eines *koordinierten* fiskalpolitischen Schocks in allen Mitgliedsstaaten gemeinsam.

Hebous und Zimmermann finden sehr starke grenzübergreifende Effekte, die die koordinierte Fiskalpolitik sehr attraktiv machen. Wenn man einen rein *nationalen* Schock mit einem *koordinierten* Schock gleicher absoluter Höhe vergleicht, so sind die Effekte des koordinierten Schocks für die meisten Länder, darunter auch Deutschland, größer. Das heißt im Klartext, dass Rezessionsbekämpfung durch einen fiskalischen Stimulus in Deutschland erfolgreicher ist, wenn der für die fiskalpolitischen Maßnahmen vorgesehene Betrag auf alle 12 Euroländer aufgeteilt wird, als wenn die erhöhten Ausgaben (oder verminderten Einnahmen) alleine in Deutschland anfallen. Die positiven grenzübergreifenden Effekte fiskalpolitischer Maßnahmen im EU-Ausland auf das deutsche Wirtschaftswachstum sind also immens. Berücksichtigt man nun noch, dass in der Realität die fiskalpolitischen Maßnahmen nicht alleine von Deutschland, sondern von allen Euroländern getragen werden, so sind dies sehr starke Argumente für eine Koordinierung der Fiskalpolitik.

Da das Papier nicht auf einem theoretischen Modell beruht, muss man den empirischen Methoden Glauben schenken, wenn man die Ergebnisse tatsächlich für wirtschaftspolitische Schlussfolgerungen heranziehen möchte. Gerade die Identifizierung fiskalpolitischer Schocks in empirischen Modellen wurde in den letzten Jahren stark debattiert. Hebous und Zimmermann ziehen sich aus dieser Debatte zurück, und unterscheiden nicht zwischen fiskalpolitischen Schocks und anderen Veränderungen des Staatsbudgets, z.B. durch automatische Stabilisatoren. Auch zeigen sie, dass die grenzübergreifenden Effekte bei Schocks, die alleine durch die Erhöhung der Staatsausgaben getrieben sind, nicht ganz so groß sind wie bei Schocks, die auch eine Verringerung der Steuerlast umfassen. Ich könnte mir noch viele weitere höchst interessante Fragestellungen in diesem Gebiet vorstellen, zum Beispiel wie die Höhe des grenzüberschreitenden Effektes von der Symmetrie der Konjunkturzyklen abhängt, und erhoffe mir also viele weitere Forschungsarbeiten dazu, unter anderem natürlich von Shafik und seinem Koautoren.

Zunächst einmal gratuliere ich aber Shafik Hebous ganz herzlich zum diesjährigen Sturm und Drang Preis!